

Mühlensterben

Die Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1871 in Lippe führte zunächst zu einer Welle von Mühlenneugründungen und einer Vermehrung der Mahlgänge. Gegründet wurden insbesondere Weizen- und Roggenmühlen, da das Mühlenregal, das hemmende Konzessionswesen der Rentkammer und sämtliche Zwangs- und Bannrechte fortgefallen waren. Wer über einen geeigneten Standort und ausreichend Kapital verfügte, konnte einen Mühlenbetrieb gründen. Weitestgehend unbemerkt war jedoch bereits zu diesem Zeitpunkt das alt hergebrachte dezentrale, kleinräumige System der Mehl-, Schrot- und Futtermittelversorgung der Bevölkerung gefährdet. Die enge Nachbarschaft und das enge Zusammenwirken von Bauer, Müller und Verbraucher begann sich aufzulösen. Die Dampfmaschine, die Verbrennungsmotoren und später der Elektromotor, machten die Mühlen unabhängig von Standorten die Wasser- oder Windenergie lieferten. Es entstanden verkehrsgünstig liegende Großmühlen, die gewaltige Mengen Getreide aus Übersee und Osteuropa bezogen. Massentransporte zu den Großmühlen und Verteilung der Massenprodukte über immer besser ausgebaute Verkehrswege, besonders Eisenbahn und



Abb.52 Das obige Foto trägt auf der Rückseite folgenden Text:
„Abbau einer alten Mahl- u Oelmühle aus dem 16ten Jahrhundert auf Rittergut Niederntalle. 1931 Abbau des Gebäudes. Aufnahme von Phillip + Fritz Brand 1932.“
Weiter findet sich ein Stempel: „Fritz Brand Tischlerei und Mühlenbau/ Brüntorf-Lippe Fernruf Kirchheide 59“ (Sammlung Autor, mit Dank an Herrn Pumpenmeier in Wüsten)

Binnenschifffahrt, ließen die kleinen Mühlenbetriebe mehr und mehr überflüssig werden. Viele lippischen Mühlen, die von nun an zu den "Kleinmühlen" im Gegensatz zu "Mittelmühlen" und "Großmühlen"¹ zählten, gerieten wegen zu geringer Kapazitäten in

¹Die Differenzierung kann nach a. Anzahl der auf den Mühlen beschäftigten Personen oder b. der täglichen Vermahlungsmenge erfolgen:

- a. Kleinbetrieb bis 5 Personen.
- Mittelbetrieb 6 - 50 Personen.

eine wirtschaftliche Situation, die sie konkurrenzunfähig machte. Die Aufgabe dieser Betriebe führte aber zunächst nicht zu einer Verminderung der Mühlenbetriebe in Lippe, da die Stilllegungen durch Mühlenneugründungen aufgefangen wurden. Die überlebenden und neugegründeten Mühlenbetriebe versuchten die Handelsmüllerei auszubauen. Sie kauften selbst Getreide auf dem Markt auf und versuchten Absatzmärkte für ihre Produkte zu finden. In der Regel kamen sie aber über Backbetriebe in der Region als Kunden nicht hinaus. Die Kundenmüllerei lief weiter und blieb in vielen Fällen das Hauptgeschäft. Sie wurde stetig weiter durch die Anschaffung von mehr und mehr Schrotmühlen auf den Höfen geschmälert, die den Mühlen das Geschäft mit Schrot und Futtermitteln nahmen. Technische Modernisierungen und Vergrößerungen der Mühlenbetriebe waren in der Regel enge Grenzen gesetzt, wie aus einer Denkschrift des Vorstandes des "Vereins deutscher Mühlenindustrieller" aus dem Jahre 1899 hervorgeht: "Wo soll der kleine Wind- oder Bachmüller bei der Enge seiner Räume, der Unmöglichkeit eines Umbaues, jene verschiedenen kostspieligen Apparate von Reinigungs-, Sichtmaschinen und Walzenstühlen unterbringen, wo bei der Mangelhaftigkeit seiner Betriebskräfte die durchaus notwendige regelmäßige Betriebskraft hernehmen?"² Dieser Entwicklung fielen besonders schnell die Windmühlenbetriebe in Lippe zum Opfer, deren Anzahl 1889 mit dem Bau der Windmühle Brink in Bentorf ihren Höchststand erreicht hatte. 1892 schlossen sich die lippischen



Abb.53 Nicht mehr zu retten; die Wassermühle Borkhausen. Jahr 2001. (Sammlung

-
- Großbetrieb über 50 Personen
 - b. Kleinbetrieb bis 5 t.
 - Mittelbetrieb 6 - 20 t.
 - Großbetrieb mehr als 20 t.

Vgl. zu a: Kur, F. / Wolf, H.G., Wassermühlen, (o.D.), Seite 45.

Vgl. zu b: Fromm, M., Das Mühlengewerbe in Baden und in der Rheinpfalz, Karlsruhe, (1907), Seite 54.

²StAdt L 79 I Abtlg. B Fach 28 Nr. 21. Denkschrift des Vorstandes des `Vereins deutscher Mühlen-Industrieller an den Reichskanzler von 1899.

Autor)



Abb.54 Nicht mehr zu retten; die Wassermühle Borkhausen. Walzstuhl. Jahr 2001.
(Sammlung Autor)

Müller erstmalig zusammen und gründeten den "Lippischen Müllerverband" (später "Lippische Müller - Innung") mit dem Ziel, "das Müllergewerbe durch Einigkeit aus der jetzigen lässigen Geschäftsthalung mehr zu heben". Man wünschte sich, dass "das so sehr in Verfall gerathene und unter dem Druck des jetzigen unerträglichen Verhältnisse schwer seufzende Mühlengewerbe wieder zu der früheren Blüthe gelangen und neuen Lebensmuth erhalten" werde.³ Es blieb bei den Wünschen und Hoffnungen. Das Gros der Mühlen, soweit sie nicht eingingen, verblieb bei der Lohn- und geringen Handelsmüllerei. Es kam aber auch zu einer, wenn auch geringen, Vermehrung der Mittelbetriebe mit einer Jahresvermahlung von über 500 Tonnen. Als weitere Konkurrenz der Mühlen traten gegen Ende des 19.Jahrhunderts die Mehl- und Schrothandlungen auf, die den Umsatz der Mühlenbetriebe weiter schmälerten. 1891 klagte beispielsweise der Mühleneigentümer Morißmeier von der Stemmer Mühle vehement über die geschäftsschädigende Konkurrenz einer neu gegründeten Mehl- und Schrothandlung in Stemmen⁴. Die Notzeiten der beiden Weltkriege mit Zwangsbewirtschaftung und zeitweiligen Stilllegungen überstanden die Kleinmühlen relativ gut. Einige lippische Ölmühlen wurden während des Ersten Weltkrieges zur Ernährungssicherung zeitweilig sogar wieder in Betrieb genommen. So auch die Ölmühle Lükenmeier in Kalldorf⁵. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlangten die Kleinbetriebe noch einmal größere Bedeutung, da viele Großmühlen zerbombt waren. Bald gerieten sie jedoch in einen nicht zu gewinnenden Konkurrenzkampf mit den wieder aufgebauten und den Markt beherrschenden Großmühlen und den Genossenschaften. In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es noch einmal zu einer Modernisierungswelle in den verbliebenen

³ StADt L 92 C Tit.1 Nr.33.

⁴StADt L 92 C Tit.12 Nr. 19 Vol. II.

⁵ 1917 sind außerdem in Gang gesetzt worden: Ölmühlen Brand, Fütig bei Almena/Starke, Kohlstädt/ Gerbes, Lage/ Vietmeier, Brake/ Willer, Kohlpott. Staatsanzeiger für das Fürstentum Lippe, Nr.137, vom 24.11.1917.

Kleinmühlen. Die letzten noch vorhandenen Steinmahlgänge wurden durch Walzenstühle, die Sechskantsichter durch moderne Plansichter ersetzt usw.. Es entstanden Mühlenbetriebe wie die 4 t Kleinmühle Steinmühle bei Lemgo, deren Technik und Qualität den Produkten der Großmühlen in nichts nachstanden. Dem einen Walzenstuhl der Steinmühle standen jedoch Dutzende einer einzigen Großmühle gegenüber. Zudem lieferten sich die Großmühlen untereinander einen hemmungslosen ruinösen Kampf um den Mehlmarkt. Bei den Kleinmühlen waren die Folgen "fortschreitende Überschuldungen, Konkurse, Vergleiche, Betriebsstillegungen wegen Unrentabilität".⁶ Die Mühlen Gesetze von 1957 und von 1961, sowie das Mühlenstrukturgesetz von 1971 beschleunigten die Massenstillegungen, da sie Prämien für die Müller ausschrieben, die ihren Betrieb stilllegten. Wenigstens die härtesten wirtschaftlichen Folgen wurden so abgemildert, denn es waren ja in der Regel Familienbetriebe mit allenfalls ein oder zwei Mitarbeitern, die ihre Existenz verloren. Die sozialen Folgen waren oft bedeutender. Dem selbständigen Müllermeister war die Müllerei in der Regel nicht Beruf, sondern Berufung. Betrieb und Familie hatten eine lange Tradition aufzuweisen, die es nun zu beenden galt. Vielen fiel es sehr schwer, ihren Betrieb stillzulegen. Der Müllermeister Wilhelm Morißmeier aus Stemmen, dessen Familie seit 1850 die Stemmer Erbpachtmühle betrieben und diese 1921 abgelöst hatte, musste 1968 nicht nur seinen Mühlenbetrieb einstellen, sondern verlor auch den gesamten Besitz. Er äußerte sich in einem Gespräch gegenüber dem Autor: "Ich habe ja auch lange genug noch gehalten, wie die anderen Kollegen schon lange aufgegeben hatten. Man denkt, man könnte das schaffen, aber ... wir haben uns bemüht, das alles klar zu kriegen wirtschaftlich, aber wir hatten keine Chance gegen die Großmühlen. Eine große Konkurrenz waren nach dem Kriege auch die Händler und Genossenschaften. Die Bauern fingen an, sich Maschinen zu kaufen und bezogen Schrot usw. bei den Händlern."⁷ Die Mühle wird in der Gegenwart als Wochenendhaus genutzt (Abb.54). Der Müllermeister Wilhelm Viele aus Kalldorf schilderte dem Autor den langen Kampf um die Existenz seiner Mühle in einem Gespräch 1985⁸: 1925 hatte er zusammen mit seiner Ehefrau



⁶Kur, F. / Wolf, H.G., Wassermühlen, (o.D.), Seite45.

⁷ Interview mit dem Ehepaar Morißmeier am 13.8.1984 in Rinteln.

⁸ Interview mit dem Ehepaar Viele am 21.1.1985 in Kalldorf.

Abb.54 Die 1968 stillgelegte, ehemals herrschaftliche Stemmer Erbpachtmühle dient heute als Wochenendhaus. Jahr 1992. (Westfälisches Amt für Denkmalpflege 92/1044)

die 1903/1904 von Heinrich Engelsmeier errichtete Engelsmeiersche Mühle in Kalldorf übernommen. Die oberschlächtige Wassermühle, die vorwiegend als Kundenmühle geführt wurde, verfügte über einen Schrot- und einen Mehlgang. Die Sichtung erfolgte auf einem Beutelgang. 1940 wurde die Mühle im Zuge der Kriegswirtschaft behördlich geschlossen und durfte nicht betrieben werden. Müller Wiele war als Kriegsteilnehmer bis 1948 in Kriegsgefangenschaft. 1945 nahm deshalb die Ehefrau zusammen mit der Tochter den Betrieb wieder auf. Unterstützung erfuhren sie von dem Müller Wöltje von der Erbpachtmühle Langenholzhausen. Sie waren gezwungen die Mühle wieder in Betrieb zu setzen, da der zuständige englische Besatzungskommandant in Brake dies ultimativ verlangt hatte. Im Weigerungsfall drohte er einen fremden Müller auf die Mühle zu setzen. Um die Mühle überhaupt wieder in Gang zu bekommen, mussten 3.600 RM investiert werden. Durch den langen Stillstand des Wasserrades war der Wasserkolk verfallen und musste neu gemauert werden. Der notwendige Zement konnte, obwohl von der englischen Kommandantur bewilligt, nur auf dem Schwarzmarkt im Tausch gegen Zigaretten besorgt werden. Einen Walzenstuhl zu bekommen erwies sich trotz vieler Bemühungen als aussichtsloses Unterfangen. Ein aus der sowjetischen Besatzungszone angebotener Walzenstuhl sollte zu 3 in Geld, der Rest mit Wurstwaren bezahlt werden. Die Wurst besorgte Frau Wiele im Tausch gegen Fahrräder, Arbeitskleidung und Schuhe. Der Besitzer des Walzenstuhls verlangte dann jedoch als Tauschobjekt Küchenmöbel. Diese wurden im Tausch gegen 10 Ztr. Weizen besorgt. Nach der inzwischen vollzogenen Währungsreform wurde nun Geld verlangt, Geld das man nicht hatte. Vieles gelang es nicht an einen Walzenstuhl zu kommen. Eine Anzahlung von mehreren hundert Mark war verloren. Nach seiner Rückkehr



Im letzten Moment gerettet. Die Wassermühle Fütig war lange Jahre dem Verfall preisgegeben, produziert heute aber wieder Strom. Jahr 2001. (Sammlung Autor)

begann Müller Wiele mit Hilfe des Mühlenbauers Falke aus Brake bei Lemgo die Mühle mit einem Gesamtaufwand von 16.900 DM zu modernisieren. Die Anschaffung eines Walzenstuhls wurde jedoch nicht vorgenommen. Eine Mischmaschine, ein Plansichter und eine Reinigung konnten angeschafft werden. Man verlegte sich mehr und mehr auf die Handelsmüllerei, da die Kundenmüllerei ständig abnahm. Das Schroten von Viehfutter

verlagerte sich aus der Mühle auf die kleinen Schrotmühlen ("Bauernmühlen"), die viele Höfe angeschafft hatten. Bis 1948 sollen es im Kundenbereich dieser Mühle bereits 36 gewesen sein. Abnehmer des Mehls waren nun insbesondere Bäckereien, die jedoch mit der Qualität des auf dem Steinmahlgang ("Franzosenstein") gemahlene Mehls (-`Steinmehl) immer weniger zufrieden waren. 1958, kurz nach Abschluß der Modernisierungsmaßnahmen, mußte Müller Wiele den unrentabel gewordenen Betrieb einstellen.

Georg Heil